



Ian Paisley

„An old fashioned gentleman who had had mellowed from the ranting bigotry of his past.“

Er zierte auch schon unsere Titelseite. Mit dem erstaunlichen Satz des damaligen irischen Botschafters in Berlin: „Die nordirischen Extremisten stellen die zuverlässigere Regierung“. Aber der Verleger spekulierte über den „anderen, weicheren“ Ian Paisley schon viel früher – in einem ganz alten editorial. Grund genug, um unseren Spezialisten „Paddy“ um eine erste, rückschauende Einschätzung dieser multiplen Persönlichkeit zu bitten...



die Charakterzeichnung des Rev Ian Paisley immer wieder auch Bewunderung. Offenbar war er als Abgeordneter ein Vertreter aller seiner Wahlkreisbürger, ohne Ansehen der Politik oder Religion. Im Europaparlament arbeitete er an der Seite von John Hume von der SDLP im Interesse Nordirlands zusammen. Trotzdem scherzte dieser: „Ian, wenn das Wörtchen ‘Nein’ aus der englischen Sprache gestrichen würde, wärest Du sprachlos, oder nicht?“ Paisley antwortete: „Nein, sicher nicht!“ Immer wieder berichteten selbst seine Gegner, dass er im persönlichen Umgang ein warmherziger, ja sogar liebenswerter und humorvoller Mensch sein konnte.

Und doch war er über Jahrzehnte hinweg ein massives Hindernis bei allen Bemühungen um Frieden in Nordirland. Margaret Thatcher nannte er eine „Verräterin“, weil sie im Anglo-Irischen Abkommen von 1985 die nordirischen Protestanten „verkauft“ habe. Sein Slogan war „Ulster says No!“, und 1988 wurde er europaweit notorisch, als er den Papst bei seinem Besuch im Straßburger Europaparlament rüde in seiner Rede unterbrach und ihn als „Antichrist“ titulierte, während er von Ordnern aus dem Saal expediert wurde.



DIE ‘CHUCKLE BROTHERS’

Paisley war der ‘Dr No’ der nordirischen Politik. Umso größer war die Überraschung, als er vor fünf Jahren plötzlich als Friedens-Champion wiedergeboren wurde. In den Wahlen 2005 war die DUP stärkste Partei Nordirlands geworden. Und der von Tony Blair nach Belfast geschickte neue Nordirlandminister Peter Hain sollte den verkorksten Friedensprozess wieder auf Kurs bringen. Zu seiner Überraschung fand er, wie er in seiner politischen Autobiografie ‘Outside In’ (2012) geschrieben hat, in Paisley „einen altmodischen Gentleman, der milder geworden und die polternde Frömmerei seiner Vergangenheit hinter sich gelassen hatte.“

Besonders mit Martin McGuinness, dem Chefunterhändler von Sinn Féin, schien sich der ‘Big Man’ der DUP prächtig zu verstehen. Man muss sich nur das um die Welt gegangene Foto von den beiden ‘Chuckle Brothers’ auf dem Ikea-Sofa ansehen – kein Zweifel, die Chemie zwischen den beiden stimmte.

Aus dem Hardliner war ein Brückenbauer geworden. Ulster sagte nicht mehr nein. Aus den ‘Outsiders’, die immer ‘Nein’ gesagt hatten, waren, wie Peter Hain schreibt, ‘Insider’ geworden, die ‘Ja’ sagen konnten. Er habe ihn wie einen First Minister “im Wartestand” behandelt – “Du musst Dich mit



AM SONNTAG, DEN 5. FEBRUAR

wurde Rev Ian Paisley mit akuten Herzbeschwerden ins Ulster Hospital in Dundonald eingeliefert, wo er bei Redaktionsschluss des *irland journals* eine Woche später noch immer auf der Intensivstation behandelt wurde. Ende Januar hatte der 85-jährige Lord Bannside in der Martyrs’ Memorial Church in Belfast vor mehr als 3000 Kirchgängern seine letzte Predigt gehalten. Er wolle sich jetzt auf das Schreiben seiner Memoiren konzentrieren.

Der Gottesdienst markierte seinen offiziellen Abschied von seiner Rolle als Pfarrer der von ihm gegründeten Free Presbyterian Church – nach 65 Jahren. Bereits im letzten Jahr hatte Paisley alle politischen Ämter abgelegt – und davon hatte er einige: er war Abgeordneter des britischen Unterhauses, des Europaparlaments und der nordirischen Assembly. Und natürlich Parteivorsitzender der von ihm gegründeten Democratic Unionist Party (DUP).

‘ULSTER SAYS NO!’

Spätestens 1971, als er die DUP gründete, als radikale Abspaltung und Alternative zur ‘offiziellen’ Ulster Unionist Party (UUP), war der radikale Pfarrer, der mit 16 seine erste Predigt gehalten hatte und mit 20, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg ins Pfarramt berufen wurde, der Inbegriff für religiösen und politischen Fanatismus. Er schien die Inkarnation des Hasses und des heiligen Terrors zu sein. “No surrender”, “not an inch” – kompromisslos und radikal.

Und doch, selbst in den siebziger Jahren, als er als der Scharfmacher schlechthin galt, mischte sich in

dem Problem herumschlagen, wenn Du im Amt bist, Ian.“ Und so langsam freundete sich Ian Paisley mit der Idee an, Regierungschef in Nordirland zu werden, auch wenn er sich die Macht mit Martin McGuinness und Sinn Féin teilen musste.

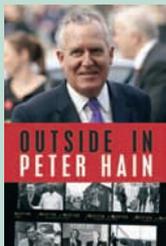
Am 8. Mai 2007 wurde Paisley, mittlerweile 81 Jahre alt, First Minister – ein Jahr später trat er sowohl als DUP-Parteichef und als First Minister zurück; an seine Stelle trat Peter Robinson. 2010, nachdem er zur Unterhauswahl nicht wieder angetreten war, wurde er als Baron Bannside ins House of Lords berufen.

BETTER LATE THAN NEVER

Spät kam sie, die Umkehr des Ian Paisley. Und viele werden sagen: besser spät als gar nicht. Doch wenn sein Nachruf geschrieben wird, darf auch nicht vergessen werden, an die unrühmliche Vergangenheit des einstigen Hasspredigers zu erinnern. Hätte Paisley sich nicht gegen Terence O'Neill gestellt, hätte er nicht das Sunningdale Agreement hintertrieben und 1974 Öl ins Feuer des Ulster Workers Council Strike gegossen, zehn Jahre später das Anglo-Irische Abkommen und dann auch das Belfast Agreement von 1998 bekämpft – wer weiss, was Nordirland hätte erspart bleiben können?

“Nordirland befindet sich heute glücklicherweise in einer Situation“, so Paddy Duffy in einer Betrachtung zum ‘Ian Paisley Paradox’, “in der ehemalige Rivalen ihre Feindseligkeiten ablegen und den Versuch einer Zusammenarbeit beginnen können. Aber was den Nachruhm angeht, ist es unabdingbar, dass wir das ganze Bild betrachten, mit allen Ecken und Kanten. Das gilt besonders für Ian Paisley.

Eberhard „Paddy“ Bort



Peter Hain, *Outside In*, Biteback, 2012, £20.

Peter Robinson: “Zeit, ein neues Nordirland aufzubauen”

Katholiken und Protestanten sollten sich zusammen tun und die “sectarian division”, die konfessionelle Teilung Nordirlands beenden – so First Minister Peter Robinson beim Parteitag seiner Democratic Unionist Party (DUP) Ende November in County Down.



Der Konflikt der letzten 40 Jahre habe tiefe Gräben aufgeworfen, sagte er in seiner Rede als Parteivorsitzender. Jeder habe nur noch in den Kategorien “wir” oder “sie” gedacht, und das habe die Trennungslinien noch vertieft. Aber eine bessere Gesellschaft könne mit solchem Denken nicht aufgebaut werden, das gehe nur gemeinsam.

Die gemeinsame Regierungsverantwortung habe Fortschritte gebracht, Nordirland bewege sich auf eine mehr geeinte Gesellschaft zu. Es gelte jetzt, die Gelegenheit nicht verstreichen zu lassen. “Der Moment ist jetzt,” sagte er: “Wir haben die Aussicht darauf, einen Unterschied zu machen, der der bisherigen Generationen nicht vergönnt war, oder den sie nicht nutzten.”

Robinson plädierte für ein gemeinsames Erziehungssystem. “Der Ehrgeiz der DUP ist das Lachen all unserer Kinder, die gemeinsam spielen und gemeinsam lernen für eine Zukunft, in der sie nicht gezwungen sind, das Land zu verlassen, sondern den Wunsch in ihnen verstärkt, hier in Nordirland, im Vereinigten Königreich leben zu wollen.”

Derry – 40 Jahre nach dem ‘Bloody Sunday’

Am letzten Januarsonntag gedachte man in Derry der Ereignisse vor 40 Jahren, als am 30. Januar 1972 – am ‘Bloody Sunday’ oder ‘Blutsonntag’ – ein Bürgerrechtsmarsch von britischen Fallschirmjägern unter Feuer genommen wurde und 14 Demonstranten auf der Strecke blieben.



Das Mahnmal für die Opfer des ‘Bloody Sunday’ in Derrys Bogside

Dieses Ereignis hat wie kein anderes die jüngere Geschichte dieser Stadt geprägt, die die Unionisten Londonderry, die Nationalisten Derry nennen. Die Armee hatte behauptet, dass es sich bei den Opfern um Terroristen gehandelt habe, die zuerst geschossen hätten. Kaum einer glaubte diese Version, auch wenn der Untersuchungsausschuss unter Lord Widgery zu eben diesem Ergebnis kam.

Wendepunkt

‘Bloody Sunday’ war ein Wendepunkt der ‘Troubles’. In Scharen schlossen sich bis dahin gewaltlose Demonstranten der IRA an – 1972 wurde das schlimmste Jahr der nordirischen Unruhen. Weltweit war das Entsetzen über das brutale Vorgehen der Armee, das mit dem ‘Blutsonntag’ der gewaltfreien Bürgerrechtsbewegung den Garaus bereitet hatte.

Erst 2010, als die Untersuchung von Lord Saville vorgelegt wurde, die Widery als unhaltbar widerlegte und den Opfern von jeder Schuld an ihrem Schicksal freisprach, und als sich der britische Premierminister David Cameron öffentlich und offiziell für das Vorgehen der britischen Armee entschuldigt hatte, begann eine neue Zeitrechnung für die Stadt an der Foyle-Mündung.

Es waren etwa 1000 Teilnehmer beim Gedenkmarsch am 29. Januar – weniger als an den Jahren zuvor. Seit 2010 hat sich die Atmosphäre in der Stadt fühlbar verbessert. Nur wenige der Hinterbliebenen der Opfer marschierten mit. Die meisten Familien nahmen an einem Gottesdienst im Freien teil, wo am Mahnmahl für die Opfer des ‘Bloody Sunday’ in der Bogside Kränze abgelegt wurden und wo man mit einer Schweigeminute der Toten gedachte.

Fragen und Probleme

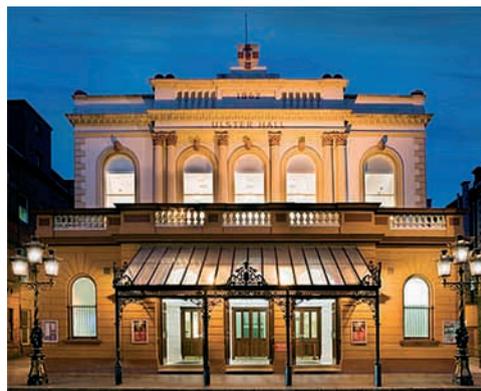
Es gibt immer noch offene Fragen: Sollen die beteiligten Soldaten für ihre Taten vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden, oder würde dies nur alte Wunden aufreißen? Soll der alljährliche Gedenkmarsch von Creggan durch die Bogside aufrecht erhalten werden? Und es gibt immer noch abtrünnige Republikaner, die dem Glauben anhängen, sie müssten in der Stadt mit Bomben und Gewalt für ihre Vision einer irischen Zukunft kämpfen. Auch plagt die wirtschaftliche Rezession die Foyle-Region, mit Abwanderung junger Arbeitswilliger, die keinen Job finden können.

Kulturhauptstadt 2013

Aber die Grundstimmung hat sich gewandelt. Derry soll 2013 Kulturhauptstadt des Vereinigten Königreichs werden. Ebrington, wo einst die britischen Armeekasernen standen, von denen aus der ‘Blutsonntag’ gesteuert wurde, soll ein Künstlerzentrum werden, mit einer Freiluftarena für Konzerte. ‘Bloody Sunday’ wird in Derry niemals nur ein Eintrag im Geschichtsbuch sein, aber seit dem Saville-Report wird eher nach vorne geschaut. Optimismus ist wieder möglich geworden in dieser von der Geschichte gebeutelten Stadt.

150 Jahre Ulster Hall

Am 12. Mai 1862 hob sich in der Ulster Hall in Belfast erstmals der Vorhang. Nach drei Jahren Bauzeit konnte damit das Gebäude eingeweiht werden, das der ‘Northern Whig’ damals als “eine Music Hall geeignet für jede Art der Komposition, und für den Empfang eines jeden Künstlers, egal wie eminent” beschrieb.



Das zweistöckige Gebäude des Architekten W J Barre, ein Haus aus Stein mit einer Stukko-Fassade und Platz für bis zu 2000 Besucher und einer Bühne mit Raum für bis zu 250 Darstellern oder Musikern, kann seither auf eine illustre Schar von gastierenden Persönlichkeiten zurückblicken: Hier las Charles Dickens, hier sang Enrico

Caruso, hier predigte Ian Paisley. Hier riefen Lord Randolph Churchill und Sir Edward Carson zum Widerstand gegen Home Rule auf. Aber auch die irische Nationalhymne erschallt hier immer wieder.

Die Ulster Hall beherbergt die berühmte Mulholland-Orgel, die in den 1860er von dem Belfaster Industriellen und ehemaligen Bürgermeister Andrew Mulholland “für die Bürger Belfasts” gestiftet wurde. Während des Zweiten Weltkriegs war die Ulster Hall dagegen vor allem ‘Dance Hall’, u.a. für die in Nordirland stationierten US-Truppen.

Seither hat Billy Connolly hier seine Witze gerissen, die Rolling Stones spielten Bürgerschreck, und Christy Moore faszinierte seine Fans. 1971 war die Ulster Hall Schauplatz einer weiteren Weltpremiere, als Led Zeppelin hier erstmals ‘Stairway to Heaven’ bei einem Live-Gig spielten.



Alex Atwood

Fünf Pennies für Plastiktüten

Ab Januar 2013 wird es in Nordirland eine Steuer auf Plastiktüten geben – 5 Pence werden dann für jede Tragetasche fällig. Das hat Nordirlands Umweltminister Alex Atwood Ende Januar angekündigt. Bis April 2014 soll die Abgabe dann auf 10 Pence steigen.

“Wir wollen damit zeigen,” sagte der Minister in Belfast, “dass die nordirische Regierung zu ihrem sauberen und grünen Programm steht.” Dazu gehöre, von den 160 Millionen Plastiktüten herunterzukommen, die jedes Jahr in Nordirland verbraucht würden. “Plastiktüten,” fügte er hinzu, “sind eine Plage für die Umwelt.”



In der Republik Irland war bereits vor zehn Jahren eine solche Gebühr eingeführt worden – derzeit beträgt sie 22 Cent pro Plastiktüte. Danach war der Verbrauch an Plastiktüten um 90% zurück gegangen. Ausserdem hat sie 173 Mio Euro in den Staatssäckel

gespült. Wie dort, sollen auch in Nordirland die Erträge – hier werden laut Minister Atwood 4 Mio Pfund im Jahr erwartet – in Umweltprojekte investiert werden.

EU, Eurokrise und Nordirland: Wo ist der Geist John Humes? More from Mark

In Dublin diktiert die ‘Troika’ aus IWF, Europäischer Zentralbank und EU-Kommission die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Republik; in London laviert David Cameron zwischen seinen konservativen Hinterbänkeln, die nichts lieber sähen, als wenn das Vereinigte Königreich aus der EU austreten würde und einer eher pragmatischen Euroskepsis – mit seinem ‘Veto’ zu EU-Vertragsänderungen, die strengere fiskale Kontrollen für die Eurozone vorsehen. Und in Belfast?



John Hume

Souveränität wurde als Zuwachs an Souveränität gesehen, ein Mehr an Mitspracherecht über das eigene Schicksal, nicht als Verlust an Identität und Selbstbe-

stimmung. Irland und Europa waren keine Gegensätze – standen nicht im Widerspruch. In Grossbritannien war das anders – dort ist bis heute noch keine europäische Identität entstanden: die Europäer sind immer noch “die anderen”. Für Nordirland war das – oft hinter den Kulissen wirkende – Engagement der EU für den Friedensprozess von grosser Bedeutung. Gelder der EU flossen in grenzüberschreitende Zusammenarbeit; verkürzten die Reisezeit zwischen Belfast und Dublin. Die ‘Friedensbrücke’ in Derry wurde mit europäischen Geldern gebaut. Und wenn das ehemalige Maze-Gefängnis zu einem Zentrum für die Bewältigung von Konflikten umgebaut wird, wird dies mit Hilfe der EU geschehen.

Aber es war nicht nur Geld aus Brüssel, das den Friedensprozess untermauert hat. Europa war auch eine Quelle für neues politisches Denken. Auf der Brücke zwischen Kehl und Straßburg überkam John Hume die Inspiration für Frieden und Aussöhnung in Nordirland. Wenn die alten ‘Erzfeinde’ Deutschland und Frankreich ihren Konflikt beenden konnten, sollte das auch in Irlands Norden möglich sein.

Ein ‘regionales Europa’, so John Hume, gab auch der nordirischen Region eine Chance, Eigenständigkeit innerhalb der EU zu entwickeln – ein Denken, das im Belfaster Friedensabkommen von 1998 seinen Niederschlag fand. Nordiren können sich als britisch oder irisch oder beides definieren.

Heute gibt es in Nordirland keinen Europaabgeordneten mehr vom Format eines John Hume. Alle drei nordirischen Repräsentanten in Straßburg (Jim Allister von der TUV; Bairbre de Brún von Sinn Féin; und Jim Nicholson von den Konservativen/UUP) sind auf ihre Art EU-Skeptiker – besorgt um den Verlust irischer bzw. britischer Souveränität. Für Jim Allister ist die EU-Förderung für das Maze-Projekt ein “Provo-Sieg”. Bairbre de Brún hat den Vertrag von Lissabon abgelehnt, und sie sorgt sich um die Drift zu einem “europäischen Superstaat”. Jim Nicholson, der für die UUP und für die Konservativen im Europaparlament sitzt (die beiden Parteien hatten einen Pakt bei den letzten Eurowahlen), stimmte gegen den Euro und gegen die EU-Verfassung und bezeichnet sich als “Euro-Realist”.

Der BBC-Chefredakteur für nordirische Politik, Mark Davenport, zitierte einen konservativen Abgeordneten, der die Eurokrise dazu nutzen will, Zuständigkeiten aus Brüssel zu “repatriieren”: “Wir sollten die Gelegenheit dieser Vertragsänderungen nutzen, um unseren europäischen Partnern zu sagen, “Wenn ihr auf dem Weg weitergehen wollt, macht ruhig weiter. Aber dies ist endlich der Moment, den britischen Hund aus dem föderalistischen Zwinger zu befreien.” “Hunde und Zwinger”, fragt Davenport – “nicht gerade die Art inspirierender Vision” eines John Hume? Der Abgeordnete war übrigens Conor Burns, in Belfast geboren, aber für den Wahlkreis Bournemouth in Südengland im Unterhaus von Westminster.

Kein Entkommen! 2012 ist 'Titanic-Jahr'

Der Stapellauf von der Harland & Wolff-Werft in Belfast war bereits im Frühjahr 1911, aber die luxuriöse Innenausstattung des Ozeanriesen beanspruchte ein weiteres Jahr. Am 2. April 2012 dann stach die 'Titanic', der weltgrösste 'Ocean-Liner', in See. Letzter Hafen: Cobh. Dann nahm sie Kurs auf New York. Doch sie kam nie dort an. In der Nacht vom 14. auf den 15. April rammte sie einen Eisberg – und das "unsinkbare" Schiff versank in den Fluten. Mehr als 1500 Menschen fanden den Tod im eiskalten Wasser des Atlantiks.



Die 'Titanic' sank am 15. April 1912.
(Foto: Popperfoto/Getty)

Die Tragödie war eine Verstrickung unglücklicher Umstände und menschlichen Versagens. Eisbergwarnungen wurden missachtet, die Organisation auf dem Schiff liess bei seiner Jungfernfahrt zu wünschen übrig, SOS-Signale erreichten die in der Nähe befindlichen Schiffe nicht oder erst zu spät. Als der Morgen graute, waren von dem Luxusdampfer nur noch Überreste auszumachen, eine Öllache und die (viel zu wenigen) Rettungsboote.

Titanic Visitor Centre

Fast 110 Mio Euro lässt sich Belfast das neue Titanic-Besucherzentrum kosten, Nordirlands grösstes Tourismusprojekt aller Zeiten. Rechtzeitig zum hundertsten Jahrestag der Schiffskatastrophe soll das Gebäude, dessen avantgardistisches Äusseres von 3000 Aluminiumplatten geprägt wird, seine Tore öffnen. Es steht an der Stelle, an der die 'Titanic' 1911 vom Stapel lief. Allein in diesem Jahr werden 400 000 Besucher erwartet.



Bis Ende 2011 hatten bereits fast 40 000 ihre Tickets geordert. Mitte März ist die offizielle Eröffnung von 'Titanic Belfast'. Wie die Marketingchefin Claire Bradshaw stolz ankündigt, werde damit Belfast "seinen Platz im Mittelpunkt einer der packendsten globalen Geschichten der Geschichte" zurück erlangen. Tickets würden weltweit nachgefragt, von den USA bis Australien, von Kanada, Spanien und Deutschland. Alan Clarke vom Northern Ireland Tourist Board freut sich: "Mit der Fertigstellung dieses ikonischen Gebäudes bricht eine neue Zeit für den nordirischen Tourismus an."

Titanic Cobh 2012

In Cobh, dem Hafen von Cork, wird mit einem weltweit ausgestrahlten Konzert an den letzten Stopp des Luxusliners vor der Katastrophe erinnert. 123 Passagiere gingen hier an Bord. Über vier Nächte hinweg wird im April die Geschichte der 'Titanic' in Musik, Tanz und Wort erzählt. Die Musik wird von Bill 'Riverdance' Whelan komponiert. Auch mit von der Partie ist der international Ballett-Star Monica Loughman.



Das Konzert ist Teil einer Reihe von Events im Rahmen von 'Titanic Cobh 2012': am 11. April gibt es eine Flottenparade; am 15. April findet ein ökumenischer Gedenkgottesdienst statt. Auf Spike Island werden von 22.-24. Juni Sommerkonzerte veranstaltet, und ein Maritim-Festival wird Seenotrettung demonstrieren und Wettbewerbe wie den 'Titanic

Challenge Triathlon' anbieten.

Sowohl in Belfast, Dublin und Cork werden die diesjährigen St Patrick's Day-Paraden unter dem Thema 'Titanic' stehen. Am 9. April macht die 'MS Balmoral' in Cobh fest, auf dem Beginn einer Reise, die den Spuren der 'Titanic' folgt (möglichst ohne Eisberg, möchte man vermuten). Im August gibt es ein International Gourmet Festival (inklusive eines 'Titanic Gala Dinners') – und vom 17.-19. August steht die 'Titanic 100 Cobh People's Regatta' auf dem Programm.

Mehr Programminfos: www.titanic100.ie